Preis 10 ₰

Hamburger Echo

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Erscheint täglich einmal, außer an 2. Feiertagen. **Bezugspreis:** Im voraus zahlbar: Monatlich **2,50 ℳ** (einschl. **50 ₰** Zustellungsgebühr), wöchentlich **60 ₰** (einschl. **13 ₰** Zustellungsgebühr). Für Abholer wöchentlich **55 ₰**. Durch die Post zu gleichen Bezugspreisen zuzüglich Bestellgeld. Redaktion: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1701; Nachtruf C 5 Stephan 2321 u. 3503. Verantw. Redakteur: **Paul Bugdahn, Altona.** – Buchhandlung: Fehlandstr. 11. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1701, Nachtruf C 5 Stephan 2902. Druckereikontor: Fehlandstr. 11, I. Fernspr.: Sammel-Nr. C 5 Stephan 1831, Nachtruf C 5 Stephan 3032 u. 3683.

Anzeigenpreise erstrecken sich in Reichsmark, die 13gespaltene Nonpareillezeile **45 ₰**. **Private Familienanzeigen 30 ₰. Stellenangebote 35 ₰. Stellengesuche 25 ₰. Kleine Anzeigen** bis 9 Zeilen die Zeile **30 ₰**, 10 bis 15 Zeilen die Zeile **35 ₰**. **Reklamezeile 3,50 ℳ**. Anzeigen müssen im voraus oder sofort bezahlt werden. **Anzeigenannahme** Fehlandstraße 11, Hochpart., Fernsprecher: Sammel-Nummer C 5 Stephan 1831, Nachtruf C 5 Stephan 2461 **(bis 6 Uhr abends für den folgenden Tag)**, in den Filialen (bis 3 Uhr) und in allen Annoncenbureaus. Platz- und Datenvorschriften unverbindlich.

Nummer 202 | **Mittwoch, 24. Juli 1929** | **55. Jahrgang**

China erbittet Japans Vermittlung.

Tokio, 23. Juli. Der chinesische Gesandte wurde heute im Auswärtigen Amt vorstellig und bat den Außenminister, die Rolle des Vermittlers zwischen China und Rußland zu übernehmen. China wünsche Waffengewalt zu vermeiden und den Konflikt auf diplomatischem Wege beizulegen. Der Gesandte legte schließlich noch dar, daß China es ablehne, eine dritte Macht oder den Völkerbund als Vermittler anzurufen, da es in direkte Verhandlungen einzutreten wünsche.

Der japanische Außenminister erklärte sich zu der Rolle des Vermittlers bereit, wenn seine Regierung von beiden Ländern dazu aufgefordert würde.

Rauhe und milde Töne.

Allerhand gefährlich klingende Nachrichten schwirren heran. Erwähnt sei, daß die Russen auf dem Amur ein chinesisches Schiff weggeführt haben, mit drei Amerikanern an Bord. Japan hat seine Mandschubahn für den Transport von Waffen und Truppen Chinas gesperrt. Genauer: jeder solche Transport bedarf der Genehmigung des örtlichen Kommandanten.

China hat den Mächten eine Kundgebung zugeleitet, in der es heißt, bei einer Haussuchung im Sowjetkonsulat in Charbin seien Dokumente beschlagnahmt worden, die auf eine Organisierung einer Kolonne von Meuchelmördern und einer geheimen Armee Bezug nahmen. Die chinesischen Behörden seien gezwungen gewesen, hinsichtlich der Eisenbahnen die notwendigen Schritte zu unternehmen als Präventivmaßnahme gegen innere Unruhen.

Rußland stellt seine Wareneinkäufe in China ein.

*

Ermordung eines Missionars.

WTB. Omaha (Nebraska), 23. Juli. Nach einer bei einer hiesigen katholischen Missionsgesellschaft eingetroffenen Depesche ist ein Missionar der Gesellschaft namens Leonard im Süden der Provinz Kiangsi am 14. Juli von chinesischen Räubern ermordet worden.

Reparationskarussell.

Doch London Konferenzort?

Die sommerliche Hitze hat die Staatshäupter nicht vom Tauziehen abgehalten. Macdonald wollte die Konferenz der Regierungen nach London ziehen, Poincaré leistete kräftig Widerstand. Plötzlich ließ Macdonald nach, aber Poincaré fiel nicht auf den Rücken; eine Karussellbewegung entstand, jeder Tag brachte einen andern Ortsvorschlag. Darunter Brüssel, gegen das sich deutsche Stimmen wendeten, weil in Brüssel die Stimmung noch zu kriegsmäßig sei. Die belgische Regierung bekundet Einsehen, scheint jedoch anzunehmen, daß nun Boulogne oder Calais Konferenzort wird. Die Pariser Information berichtet jedoch, Macdonald bestehe auf London, weil die englischen Minister nicht wochenlang von London fernbleiben könnten. Die französische Regierung werde nun Paris vorschlagen.

Evening Standart verspottet das Karussellspiel und betont, die Arbeiterregierung erhalte für den Vorschlag, die Konferenz nach London einzuberufen, die Zustimmung jeder Regierung mit Ausnahme der französischen; kein triftiger Grund bestände für einen französischen Einwand. Henderson gäbe jedoch mit derselben Schwäche nach, die die Amtszeit Chamberlains im Foreign Office kennzeichnete.

Die Konferenz hinauszuzögern, damit der Young-Plan nicht schon am 1. August in Kraft treten kann, ist Zweck bei manchen Karusselltreibern.

England-Rußland.

Die Sowjetregierung hat ihren Botschafter in Frankreich, Dowgalewski, angewiesen, sich nach London zu begeben zur Vorbereitung der Wiederaufnahme geregelter diplomatischer Beziehungen.

Deutschland Vorkämpfer Paneuropas.

Aeußerungen Severings.

SPD. Paris, 24. Juli. Das Oeuvre veröffentlicht heute ein Interview mit dem Reichsinnenminister Severing, in dem Severing betont, mindestens drei Viertel des deutschen Volkes stünden unbedingt fest zur Republik, die sich trotz aller Schwierigkeiten der Nachkriegszeit soweit gefestigt habe, daß sie keiner Diktaturgesetze zur Stärkung bedürfe. Selbst an eine Rückkehr des Exkaisers nach Deutschland sei nicht mehr zu denken. Die Deutsche Republik sei dazu berufen, eines der sichersten Elemente in der großen Republik der Vereinigten Staaten von Europa zu bilden, an deren Zustandekommen glaube er, Severing, ebenso fest wie Briand.

Schulmobilisierung für Friedensarbeit.

SPD. Amsterdam, 23. Juli. Der zur Zeit in Haag stattfindende internationale Mittelschulkongreß sprach sich einstimmig für eine internationale Kontrolle der Geschichtslehrbücher im Sinne des Friedens und für die Belehrung der Jugend über Aufbau und Arbeit des Völkerbundes im Geschichtsunterricht aus. Es wurde ferner beschlossen, einen Weltbund der geistigen Arbeiter für die etwa zwei Millionen Intellektuellen Europas ins Leben zu rufen. Um die Aufnahme Deutschlands in die Mittelschul-Internationale zu ermöglichen, wurde beschlossen, entsprechend den deutschen Forderungen auch Deutsch als Kongreßsprache zuzulassen und den Vorstand auf fünf Personen zu erweitern, um den deutschen Mittelschulen einen Sitz im Vorstand zu ermöglichen.

Des Reichskanzlers Befinden gebessert.

Die Aerzte bezeichneten den Zustand des Reichskanzlers als durchaus befriedigend. Die Herztätigkeit ist ungestört. Die kritischen Tage sind jedoch noch nicht überwunden.

Auch am Dienstag konnte der Reichskanzler den Besuch seiner Frau und seiner Sekretärin empfangen. Grüße und Wünsche liefen von allen Seiten ein, auch Briand hat sich nach dem Befinden des Reichskanzlers telegraphisch erkundigt und ihm baldige Genesung gewünscht.

Greuel kommunistischer Propaganda.

Schwindel bis zum Erbrechen.

In der gesamten KPD.-Presse, auch in der Hamburger Volkszeitung, erschien in großer Aufmachung ein Bild „Ermordet und geschändet"; es steht über der Darstellung geköpfter nackter Menschen, darunter die Zeilen:

So wütet Tschiangkaischek,

der Alliierte des Vorwärts, gegen die revolutionären Bauern und Arbeiter in China". — In Wirklichkeit ist das Bild, so weist der Vorwärts in seiner Abendausgabe nach, uralt und dem 1901 erschienenen dickleibigen Wälzer Josef Kirschners über China entnommen. Das sozialdemokratische Blatt gibt, um dem Ableugnungsversuch vorzubeugen, das Titelblatt dieses Buches in Faksimile wieder.

Josef Kirschner hatte Schilderungen aus Leben, Geschichte, Krieg und Sieg als ein Denkmal den Streitern und der Weltpolitik

im Zusammenhang mit dem Boxerfeldzug

veröffentlicht. Das Bild trägt in dem Buche die Unterschrift „Enthauptete chinesische Räuber, welche die Grenze des Goldgräberbezirks überschritten hatten".

Aehnliche Fälscherstücke verübt die KPD.-Presse fortgesetzt; wir erinnern an das Bild einer Sowjetfabrik, das in Wirklichkeit aus einem Harburger Betrieb stammte.

„Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip."

USA. ermäßigt Rüstungslast.

Washington, 24. Juli. Staatspräsident Hoover kündigt eine starke Herabsetzung der amerikanischen Militärausgaben an. Hoover erklärt unter anderm, daß das

amerikanische Militärbudget für 1929 mit 741 Millionen Dollar das höchste der Welt

sei und daß dieses Budget bis 1933 auf 803 Millionen Dollar ansteigen würde. Ein derartiges Budget sei in Anbetracht der augenblicklichen Weltlage völlig unmöglich. Es ist deshalb beabsichtigt, eine Kommission mit der Reduktion der Militärausgaben zu beauftragen. — Die Regierung ordnete am Dienstag die Zurückziehung von 1200 Mann amerikanischer Marinesoldaten aus Nicaragua an. Der Rest der amerikanischen Marinetruppen in Nicaragua beziffert sich nunmehr auf 2300 Mann.

Wirtschaft Italiens.

Von Angelica Balabanoff.

Trotz Abschaffung von Parlament und Presse sind die faschistischen Behörden auf wirtschaftlichem Gebiet zu Veröffentlichungen gezwungen, die im krassen Widerspruch zum offiziellen Optimismus stehen. Diese Veröffentlichungen sind nichts weniger als systematisch und einwandfrei, haben meist lokalen Charakter, werden nachträglich dementiert, erblicken aber, wie gesagt, das Licht der Oeffentlichkeit. Die einzelnen Führer des Faschismus werfen sich die Verantwortung für die Krise gegenseitig vor, und die Regierung spielt eine ökonomische Gruppe gegen die andere aus, wobei man immerhin einiges erfährt.

Wie bekannt, wurde die Parole ausgegeben: „Vermehrt Euch." Der Servilismus der faschistischen Behörden ist soweit gegangen, daß sie in einer besonderen Rubrik der Zeitungen eine Art Wetteifer zur Verehrung Mussolinis einführten. Jede kinderreiche Familie bekam eine Photographie Mussolinis mit seiner Unterschrift.

Nun aber liest man in einem Mailänder Blatt:

„Leider hat im März der Bevölkerungszuwachs viel zu wünschen übrig gelassen. Auf 1250 Neugeborene kamen 1377 Todesfälle. Auch die Zahl der Ehen ist in einem Monat von 445 auf 326 zurückgegangen. Noch typischer für das Lebensniveau der Bevölkerung (Mailand gehört bekanntlich zu den industriereichsten Städten Italiens) ist die Tatsache, daß 22,4 % der Lebensmittel sich nach einer chemischen Untersuchung als gefälscht erwiesen haben; bei der Milch ist dieser Prozentsatz noch höher, und zwar 27,5 %, beim Brot erreichen die Surrogate 50 %; für die gleiche Zeit ist der Index von 92,53 auf 95,40 in einem Monat gestiegen. Die Proteste der Wechsel sind im fortwährenden Wachsen begriffen: im März 1928 wurden 9227 Wechsel protestiert, im März 1929 waren es 10 108 . . ."

Mit großer Resignation kündet die amtliche Telegraphenagentur „Stefani", daß die Handelsbilanz des besiegten Deutschland in einem einzigen Monat (Mai 1929) mit einem Ueberschuß von 54 Millionen Mark abgeschlossen wurde . . ., während das siegreiche Italien im ersten Quartal des laufenden Jahres aus Deutschland für 13 000 000 Lire mehr Waren eingeführt hat als im vergangenen Jahre; dagegen ist die Ausfuhr unverändert geblieben.

Zu gleicher Zeit konstatiert die italienische Gasgesellschaft, daß der Gaskonsum in Italien zurückgeht und im Vergleich zu andern Ländern ganz minimal ist. Während Frankreich 1 Milliarde 700 Kubikmeter Gas jährlich für die Lieferung an 18 Millionen Einwohner verbraucht, werden in Italien, dessen Gesamtbevölkerung der französischen fast entspricht, nur 450 Millionen Kubikmeter Gas für 850 000 Einwohner verbraucht.

Diese Zahlen geben einen Einblick, auch in die kulturelle Beschaffenheit des Landes. Das gleiche gilt von den Angaben, die wir der Rede des faschistischen Finanzministers entnehmen: während in Amerika auf 7 Einwohner 1 Telephonapparat kommt, in Schweden auf 13, in Norwegen auf 16 je 1 Telephonapparat, kommt in Italien auf je 191 Einwohner 1 Telephonapparat.

Als Grundlage des wirtschaftlichen Lebens betrachte man, daß die Regierung am 23. Mai den Getreidezoll von 2 auf 14 Goldlire erhöht hat, um die Einfuhr aus dem Auslande einzuschränken, was natürlich die Erhöhung des Brotpreises zur Folge haben muß.

Folgende Tabelle zeigt, wie die Brotpreise seit 1922 (Machtergreifung durch die Faschisten) steten Wandlungen unterworfen und 1928 gegen das vorangegangene Jahr gestiegen sind, was von den Löhnen nicht gesagt werden kann:

Dezember			Lire
1922	Pfund	Brot	1,61
1923	„	„	1,37
1924	„	„	1,85
1925	„	„	2,22
1926	„	„	2,50
1927	„	„	1,73
1928	„	„	1,85

Dem glückhaften Schiff von Bremen.

Glückwünsche.

Telegramm des Taufpaten.

Der Reichspräsident telegraphierte dem Lloyd:

„Dem Norddeutschen Lloyd spreche ich zu dem schönen Erfolg, den sein neuer Schnelldampfer „Bremen" errungen hat, meine herzlichsten Glückwünsche aus. In unserm schweren Kampf um die Wiedererlangung der Gleichberechtigung in Weltwirtschaft und Seeverkehr ist die eListung, die Sie durch die Schaffung dieses Schiffes erzielt haben, ein besonderer Schritt vorwärts.

Gez.: v. Hindenburg, Reichspräsident.

Amerikanische Pressestimmen.

WTB. New York, 23. Juli. Die Morgenblätter feiern in Leitartikeln in freundlichster Weise die Rekordfahrt der „Bremen". Times sagt: Die deutsche Republik lasse gegenwärtig nahezu jeden Tag in den Vereinigten Staaten von sich hören. Eben erst habe man von sportsmännischen Tenniskämpfen Deutschlands gegen Amerikas Davis-Cup-Mannschaft gelesen, schon lenke wieder die bemerkenswerte Leistung des Dampfers „Bremen" vom Norddeutschen Lloyd die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die „Bremen" sei ein Triumph der Schiffsbaukunst und stelle eine nie zuvor erreichte Verbindung von Schnelligkeit und Bequemlichkeit und Schönheit dar. Die „Bremen" sei der Fackelträger des Fortschritts der Welt und doppelt willkommen, weil sie von der Nation erbaut wurde, die erst vor elf Jahren in dem größten Krieg aller Zeiten unterlegen ist. Der Wunsch wirklicher Staatskunst überall sei, daß das deutsche Volk baldmöglichst und dauernd wieder die volle Gleichheit in allen friedlichen Zielen und Betätigungen erlange. In dieser Hinsicht sei die „Bremen" ein weiterer Beweis von Deutschlands Rückkehr zur Weltgeltung.

Herald and Tribune schreibt, die Ankunft der „Bremen" mit dem blauen Bande am Maste sei zweifellos ein Ereignis von nicht geringer Bedeutung. Mit dem Fall des 20jährigen Rekords breche eine neue Epoche des Wettbewerbs im transatlantischen Passagierverkehr an.

Die Neugierigen kommen.

SPD. New York, 23. Juli. Die „Bremen" findet nach wie vor innerhalb der New Yorker Bevölkerung ein außerordentlich starkes Interesse. Inzwischen sind von der Schiffsleitung zum Besuch des Ozeanriesen

45 000 Besuchskarten ausgegeben worden,

ohne daß damit die Anforderungen der Bevölkerung auch nur zu einem geringen Teil befriedigt worden wären.

Die Konkurrenz meldet sich:

Fortsetzung der Bauarbeiten am Dampfer „Ozeanic".

WTB. London, 24. Juli. Daily Telegraph meldet aus Belfast: Die schöne Leistung der „Bremen" hat das Interesse an dem Bau des White Star-Dampfers „Ozeanic" (60 000 Tonnen) neu belebt, der hier vor langer Zeit begonnen, aber eingestellt worden ist, nachdem die Kielplatten gelegt waren. Seither ist nichts mehr geschehen und es wurde angenommen, daß die Eigentümer die Leistungen der neuen deutschen Schiffe abwarten wollten, bevor sie einen Beschluß über die zu verwendenden Maschinen fassen würden. Man glaubt jetzt, daß hierüber eine Entscheidung getroffen wird, nachdem die „Bremen" tatsächlich im Betrieb ist.

*

Ratenkrieg.

Amerikanische Schiffahrtskreise über die Rückreise der „Bremen".

WTB. New York, 24. Juli. Hiesige Schiffahrtskreise sind der Ansicht, daß die „Bremen" die Rückreise in vier Tagen bei 32 Knoten werde machen können. Vielfach wird angenommen, daß der allseitige Bau schnellster Riesendampfer einen Ratenkrieg herbeiführen werde. Eine hiesige Maklerfirma hat den Börsenvorstand um die Erlaubnis ersucht, Filialen auf den großen Ozeandampfern einzurichten, was einen weiteren Schritt zur Vervollständigung der Bequemlichkeiten auf Ozeanreisen bedeuten würde.

Für neu hinzutretende Bezieher werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Leibeigen.

Ein norddeutscher Bauernroman

von

Willy Harms.

[41]

„Ich wollte Euch beweisen, daß für Euch bei der Neuordnung der Dinge, wie ich sie im Sinn habe, nicht nur Nachteile, sondern auch Vorteile herausspringen. Rund heraus: mit der Zeit — nicht heute oder morgen, aber doch bald — nehme ich Euch den Acker ab. Dann habt Ihr keine Last mehr davon."

Der Gutsherr sah auf fassungslose Mienen. Niemand begriff die Tragweite seiner Eröffnungen.

Bauer Ahrens wagte eine Frage. „Unsern Acker wollt Ihr uns nehmen, Herr? Ja, was soll dann werden?" Er sprach in einem Tone, als habe der Herr verfügt, daß die Sonne künftig nicht mehr scheinen solle.

„Du bist dumm, Ahrens!" sagte Wilken. „Der Herr macht einen Spaß mit uns. Merkst du das nicht?"

Herr von Lewitzow bohrte den eichenen Stock des Vogtes in den Boden und legte beide Fäuste drauf. Keinen der Bauern jetzt aus den Augen lassen.

„Seh ich so aus, als wenn ich spaße? Nach diesem Aerger mit dem verfluchten Schulmeister ist mir verteufelt ernst zumute!"

„Gnädiger Herr —!" Pfennigschmidt zog bei dem Fluch ein Gesicht, als habe der Herr ihn auf den Fuß getreten.

„Zieht keine Grimassen, Ehrwürden! Es kommt auf einen Fluch nicht an!" Dann sprach er wieder zu den Bauern. „Ich will Euch erklären, Leute, was ich meine."

„Was nun wohl kommt?" meinte der bedächtige Saß. „Mich soll's wahrhaftig wundern."

„Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß der Acker, den Ihr bestellt und für Euch benutzt, nicht Euch gehört, sondern mir. Er ist Euch nur geliehen. Aber nun —"

Da geschah die erste Unbotmäßigkeit. Porepp unterbrach den Herrn mitten in der Rede. „Das kann nicht stimmen, Herr! Mein Vater wird Martini dreiundachtzig, und er erzählt oft, daß sein Vater und sein Großvater den Acker am Entenkolk schon gehabt haben."

„Zunächst gehört es sich nicht, daß Er Seinem Herrn ins Wort fällt. Merk' Er sich das! Und was Er da sagt vom Entenkolk, mag wahr sein. Das ändert nichts daran, daß der gesamte Lewitzower Grund mein eigen ist. Nun will ich die holsteinische Koppelwirtschaft einführen —"

„Was wollt Ihr, Herr?"

Das ungefüge Wort hatte in Lewitzow noch niemand gehört. Keiner konnte sich denken, was der Herr meinte.

„Es schadet nicht, wenn Ihr das nicht versteht. Für Euch genügt es, wenn ich sage, daß der Boden dann das neunte oder zehnte Korn gibt."

Donnerwetter! Meinte der Herr das im Ernste? Das ging ja nicht mit rechten Dingen zu. Wenn die Ernte bisher die drei- oder vierfache Aussaat gegeben hatte, so war das viel gewesen.

„Es geht nun nicht an, daß Eure Ackerstücke mir im Wege sind. Ich muß jährlich mit den Schlägen wechseln. Ich kann mir durch Eure sauren Felder den Wirtschaftsbetrieb nicht stören lassen. Seht Ihr das ein?"

Die Bauern schauten verdutzt auf ihre Stiefelspitzen und wußten nicht, was sie zu dem neumodischen Vorschlag sagen sollten. Die Frauen dachten an das Nächstliegende, an Milch und Butter.

„Was sollen wir ohne Acker mit den Kühen anfangen?"

„Sie werden jetzt schon nicht mehr satt."

„Auf ihre Hüftknochen können die Knechte die Mützen hängen!"

Herr von Lewitzow nickte zustimmend. „Dieser Einwand ist berechtigt. Darum werde ich Euch Eure Kühe und Pferde und was Ihr sonst noch habt an Vieh, abnehmen. Alles gehört ja ohnehin zur Hofwehr und ist also mein Eigentum. Natürlich verlange ich nicht, daß Ihr das Vieh ohne Entschädigung hergebt. Künftig sorge ich für Euer Essen und Trinken. Ich setze Euch auf Deputat."

„De—pu—tat?"

Einige wiederholten mißtrauisch das Wort, das nur schwer über die Zunge ging. Noch schwerer ging sein Sinn in die Köpfe, aber seine Heimtücke fühlte jeder. Unsicher suchte einer den Blick des andern.

Bis Lewerenz den Vogel abschoß und schrie: „Ich weiß, was werden soll! Wir sollen abgemeiert werden wie die in Kordesrück!"

Der Ruf war wie eine Erlösung. Weil der Herr immer von hinten herum geredet hatte, war alles unklar gewesen. Nun wußte jeder, woran er war.

Keiner blieb an seinem Platz, keine Hand blieb still, kein Mund geschlossen. Ein ungläubiges Flüstern und Fragen wurde zu einem grimmigen Gemurmel, aus dem jäh spitze Schreie hervorquollen.

„Das gibt es nicht!"

„Das wollen wir erst sehen!"

„Wir gehen zum Advokaten!"

„Zum Herzog!"

„Wir wehren uns!"

„Er hat uns verdummen wollen!"

Nun ließen sie sich nicht länger ein X für ein U machen.

Die Stirn des Gutsherrn schob sich zusammen. Fester umschlossen die Hände den Knotenstock.

„Laßt das Geschnatter! Nacheinander könnt Ihr reden. Wer war das eben, der vom Wehren sprach? Er sag' es noch einmal! Aber mir ins Auge!"

Alles schwieg. Hart ging der Atem.

„Dann hat mein Ohr mich wohl getäuscht. Zu Eurem Besten will ich es annehmen. Ihr wißt, daß es für einen gutsunterthänigen Bauern kein Wehren gibt. Er hat zu tun, was ihm vom Herrn befohlen wird!"

Seine Stimme verlor alle Rücksichtnahme. Er holte zum letzten Schlage aus.

„Damit alles klar ist zwischen uns: Ihr könnt auch nicht in Euren Häusern bleiben, wenigstens nicht in denen, die mir bei der Bewirtschaftung der Schläge im Wege liegen. Sie werden abgerissen, und Ihr —"

Ein ungeheurer Stimmenschwall verschluckte jedes weitere Wort, brandete gegen die Kirchhofsmauer, überschlug sich und lief von neuem an gegen den Gutsherrn. Männer brüllten, Frauen keiften. Alle Ordnung schien aufgelöst. Die Bauern vergaßen, daß sie vor ihrem Herrn standen, schrien ihm zu, daß sie im Guten ihre Häuser nicht räumen würden. Wo sie geboren seien, wollten sie bleiben, kein Vogt solle sie daran hindern. Es müsse Gesetze geben, die sie schützten.

Herr von Lewitzow war der Lage gewachsen. Kein Wort sagte er, blickte ruhig in die wogende Masse. Verächtlich hatte er die Lippen nach unten gezogen. Mochten sie toben da unten, mochten sie sich austoben! Das war schließlich ihr gutes Recht. Aber sein Recht und seine Pflicht war es, daß er sich stärker erwies als sie.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Inhalt.

Politik und allgemeiner Teil.
China erbittet Japans Vermittlung.
Greuel kommunistischer Propaganda.
Italien vor Wirtschaftskatastrophe?

Tagesbericht:
Streik bei der Wasserstraßendirektion Hamburg.
Weg mit der Abdeckerei!
Der Bürgersteig ist kein Abort für Hunde.

Kunst und Wissenschaft:
Gallenerkrankungen.

Feuilleton:
Ludwig Frahm.
Die Mellingburg.

Aus aller Welt:
Zwei Ueberschwemmungskatastrophen.
Dem glückhaften Schiff von Bremen.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Hafen und Schiffahrt.

Die freie Gewerkschaft.